

Predigt zum Gedenk- und Friedensgottesdienst zum 80jährigen Kriegsende am 27.04.2025 in der Marienkirche in DorfKemmathen von Pfarrer Simeon Prechtel. Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Gemeinde,

seit vielen Wochen denke ich darüber nach, was am heutigen Morgen zu sagen ist. Es ist wichtig, dass wir uns an die Ereignisse vom 25. April vor 80 Jahren erinnern und darüber betroffen werden. Dafür danke ich besonders den Zeitzeugen Fritz Schäfer sen., Frieda Dembelein, Friedrich Carl und Lina Lehr, die mir und Fritz Zinnecker von den Ereignissen vor 80 Jahren berichtet haben. In der Fränkischen Landeszeitung war in den letzten Tagen ein größerer Bericht darüber, der die Hergänge anhand der Berichte rekonstruiert.

Das, was passiert ist, ist nicht einfach nur tragisch oder ein zufälliges Schicksal zu nennen. Nein, es gründet in der tiefen Wurzel der Feindschaft zwischen den Menschen, wie sie die Bibel unverblümt beispielhaft an der Erzählung von Kain und Abel entfaltet. (1. Mose 4) „Warum ergrimmt du?“ fragt Gott Kain. Andere Übersetzungen schreiben: Warum bist du so zornig?

Der Zorn packte ihn und er blickt zu Boden! Und das Übel nahm seinen Lauf. Nun habe ich mit meinen 4. Klässlern über die Geschichte, die sich in DorfKemmathen zugetragen vor 80 Jahren hat, gesprochen. Damit sie verstehen und nicht vergessen. Und wir haben miteinander herausgearbeitet, dass es verschiedene Auslöser gab, verschiedene Ursachen und Dynamiken, die

ineinandergriffen, dass es zu dem „schlimmen“ Ende in den bösen Tagen vor 80 Jahren kam. Da waren die auswärtigen deutsche Soldaten, 13 an der Zahl, die die Brücke sprengen mussten. Da gab es wohl Denunzianten, die die deutschen Soldaten verrieten und DorfKemmathen als „Nazi-Nest“ bezeichneten, obwohl ja die weißen Fahnen an den Häusern und dem Kirchturm bereits gehisst waren. Da kamen junge amerikanische Soldaten in einem langen Konvoi mit 100 Fahrzeugen, voller Nervosität und dem Druck etwas zu beweisen, etwas vorzeigen zu können. Und dann kam es zur Eskalation und zum Tode der Zivilisten Marie Rüger und Helmut Rüger, Marie Bach und aus Langfurth Heinrich Früh. Mich macht es betroffen und es wühlt mich auf, wenn ich meinen eigenen 7 jährigen Sohn sehe, wie er in der Osternacht hier in der Kirche dabei war (und etwas viel Wachs von der Kerze vertropft hat) und wenn ich denke, der Helmut Rüger, der hatte das gleiche Alter.

Wie war er wohl, der fast siebenjährige Helmut?

Es macht betroffen und es ist wichtig und gut, dass wir diese Erinnerung wachhalten. Vor 40 Jahren sagte der Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner berühmten Rede zum 40. Jahrestages des Kriegsendes 1985: »Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten.« Und erinnern heißt, »eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird.«

Das Erinnern soll uns bis heute eine stete Mahnung zum Frieden sein.

Nun weisen mich meine Schüler darauf hin und ich bin natürlich auch selber im Klaren darüber: Es gibt ja immer noch Krieg und das auch gar nicht so weit weg von uns. Stichwort: Ukraine und Kriegstüchtigkeit/Wehrfähigkeit der Bundeswehr.

Der Mensch ist ja noch der gleiche, noch der gleiche wie Kai und Abel und die Frage ist dieselbe: „Warum bist du zornig?“

Bei Kain und Abel war es der Neid, bei anderen ist es der Stolz und die Geltungssucht. Oder es ist die Gier nach immer mehr. Es ist nicht so, dass der Mensch grundsätzlich zivilisierter wäre und so sind wir ja in einem Kreislauf der Gewalt und man muss ja fast annehmen, dass das Zitat von Cicero: (si vis pacem para bellum) „Wenn du Frieden willst, dann bereite den Krieg vor“ nie zutreffender war als heute im Jahr 2025.

Nun könnte man diese Kanzelrede so beenden. Aber dann wäre es keine Predigt. Liebe Gemeinde, dann wäre es keine Predigt. Denn beim Krieg und beim Kampf bleibt ja die Bibel nicht stehen.

Schon im Alten Testament finden wir die Bilder von einem ewigen Friedensreich. Eines meiner liebsten Bilder, die Erzählung über den Tierfrieden beim Propheten Jesaja: *„Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter.“* (Jesaja 11,6,-8)

Und über Jesus heißt es: Er ist der Fürst des Friedens, der Frieden macht zwischen den Völkern. Konkret wird dies in der Geschichte von der Fußwaschung, die ich gerade gelesen haben.

„Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt“ (Johannes 13,14-15,34)

Das ist erstmal ganz einfach zu verstehen: Wer sich gegenseitig die Füße wäscht, der geht sich nicht gleichzeitig an die Gurgel. Das Füße-waschen ist eine symbolische Handlung des Dienens. Es ist erstmal keine Geste der Versöhnung. Es ist ein Zeichen der Liebe untereinander. Einem Soldaten kann nur die Füße gewaschen werden, wenn er seine Stiefel auszieht und seine Waffe aus der Hand legt, oder seinen Joystick, der die Drohnen steuert. Sonst macht das alles keinen Sinn.

Und nun ist es Jesus, der die Füße wäscht. Es ist Jesus, der die Feindschaft zwischen den Menschen untereinander und zwischen dem Menschen und Gott durchkreuzt und symbolisch im Waschen wegnimmt. Es gibt keine andere Botschaft im Christentum, die wichtiger ist als diese: Durch Jesus sind wir versöhnt und frei. Und dank seiner Liebe, können und dürfen wir das auch tun. Wie ich euch geliebt habe, so auch ihr. Das ist mein Gebot an euch, spricht er.

„Nach dem Krieg geht es der Welt stets schlechter als vorher. Er (der Krieg) ist für alle immer eine schmerzhaft und dramatische

Niederlage.“, sagt der eben verstorbene Papst Franziskus. Und er hat wohl recht, einander lieben und die Füße waschen, bringt für alle mehr.

Liebe Gemeinde, nun möchte ich noch einen letzten, dritten Gedanken bringen - neben der realistischen Einschätzung des Menschen, wie er nun mal ist und, zweitens, der Versöhnung durch Jesus mit der Aufforderung an uns, ihm gleich zu tun. Der letzte Gedanke ist: Wie können wir das verstehen, was passiert ist? Das heißt, anders gesagt, wie können wir die Ereignisse deuten:

Gerhard Ebeling, ein Pfarrer, predigte am 21.5.1945 vor den Soldaten in Nordschleswig mit folgenden Worten: *„In Trümmer gesunken ist ein sehr großer Teil unseres Vaterlandes, dessen Verwüstung weit schlimmer ist als nach dem 30jährigen Krieg ... Wir sollten gerade in diesen Tagen erzwungenen Abwartens und Stillehaltens unserer Leben von einer höheren Warte aus ansehen und zu erfassen suchen, **daß nicht Menschen die Geschichte machen, sondern daß zuletzt Gott sie lenkt** und daß wir auch und gerade in einer Lage wie der unseren ihm begegnen und ihm stillezuhalten haben.«*

Gott lenkt die Geschichte auch in und durch das Chaos der Konflikte und Kriege. Auf den Grabsteinen draußen steht nur Johannes 13,7 und ich wusste auf Anhieb nicht, was da steht. Da heißt es, wie vorhin gelesen: *„Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“* – Das heißt in einer modernen Übersetzung: Später wirst du es verstehen. Es mag damals die Angehörigen damals nur wenig getröstet werden, es mag uns bis heute unverständlich bleiben.

Wie soll man so ein schlimmes Ereignis jemals verstehen und in das eigene Leben integrieren? Vor einer Woche haben wir erst Karfreitag und dann Ostern gefeiert. Karfreitag verstehe ich auch erst mit Ostern, also mit die Auferstehung Jesu. So mag uns so mancher Tod sinnlos erscheinen und bleiben, ich glaube doch: Einst werden wir verstehen. Einst wird es uns Gott in seiner unermesslichen Weisheit erklären. Und wie Gott Jesus an dem Grab erweckt hat, so auch uns.

Amen.